

Das richtige Leben passiert offline

DIE POLITIKWISSENSCHAFTERIN REGULA STÄMPFLI WARNT VOR EINER ZUKUNFT, DIE IMMER DIGITALER WIRD. SIE EMPFIEHLT EINE RÜCKBESINNUNG AUF GESUNDHEITSFÖRDERNDE WERTE UND PERSÖNLICHE KOMMUNIKATION. NUR SO HÄTTEN SPÄTERE GENERATIONEN DIE CHANCE AUF EIN LEBENSWERTES UMFELD. Ulrike Krasa

Regula Stämpfli, Politphilosophin, Bestseller-Autorin, Dozentin an der Universität St. Gallen und unabhängige wissenschaftliche Beraterin der Europäischen Union, sprach in ihrem packenden Vortrag bei der Wiener Gesundheitsförderungskonferenz vom Einsatz digitaler Technologien seit Beginn der Corona-Pandemie und was das für unsere Zukunft bedeutet. Sie stellt die positiven Seiten und Chancen der technischen Errungenschaften in den letzten Jahrzehnten, zum Beispiel in der Medizin, außer Zweifel. Aber: „Man hat den Menschen Homeoffice und Homeschooling als derart positiv verkauft, dass man meinen könnte, die Zukunft müsse genau so aussehen“, gibt sie zu bedenken. Sie warnt eindringlich vor der Gefahr, dass das Arbeiten durch die Digitalisierung immer isolierter werde und dies zur neuen Normalität werden könnte. Was unser aller Gesundheit nicht zuträglich wäre.

Psychische Probleme nehmen zu. „Der Mensch ist nun mal ein soziales Wesen. Deshalb sollte es anstatt ‚Social Distancing‘ richtigerweise ‚Physical Distancing‘ heißen“, sagt sie. Vereinsamung, psychische Probleme bei Kindern und Jugendlichen sowie Essstörungen haben seit Corona rapide

zugenommen. Um diese Entwicklung zu stoppen, müsse seitens der Politik besonders darauf geachtet werden, was ein positives, gesundes Dasein ausmacht. „Denn Lebensenergie entwickelt sich zwischen dem, was eine demokratische Gesellschaft vorgibt, und dem, was das Individuum von sich gibt, je nach dem, was es fühlt, spürt und tut. Nur so entsteht Kommunikation. Und Kommunikation ist schließlich elementar für die Menschen“, erklärt Regula Stämpfli. Am besten natürlich eine positive, wertschätzende Kommunikation. Nur dann könne ein „Flow“ entstehen. Nur dann können positive Entwicklungen entstehen, die auch zukünftigen Generationen nutzen.

Was braucht der Mensch? Welt und Wirklichkeit, die im digitalen Raum dargestellt und praktiziert werden, sind, so Stämpfli, nur inszeniert und schaden uns auf Dauer. Das stundenlange Sitzen und Starren auf den Bildschirm bezeichnet Stämpfli als „blinde Flecken“ und schlicht als ungesund. „Kinder hätten im Homeschooling nur in Rechnen, Schreiben und Lesen unterrichtet werden sollen, anstatt beinahe ganztägig in den Computer zu blicken!“, fordert sie. Stämpfli erinnert an das, was uns wirklich gesund hält: „Gut essen, frische Luft, der blaue Him-

mel und der Kontakt mit Menschen, die wir lieben.“ Sie selbst brauche auch noch regelmäßigen Kunst- und Kulturgenuß, dessen Angebot in Wiener Museen sie besonders in den letzten Monaten zu schätzen gelernt hat.

Digitales verdrängt Realität. Und die Philosophin warnt vor einer weiteren Gefahr der Digitalisierung: „Wir verlieren durch das Eintauchen in digitale Welten immer mehr unseren Wirklichkeitssinn.“ Sie nennt als Beispiel einen Denkanstoß des deutschen Arztes und Kabarettisten Eckhard von Hirschhausen: „Warum sind in wohlhabenden Großstädten immer mehr überdimensionale Geländewagen zu sehen, die ursprünglich für die Elefantenjagd konzipiert wurden?“ Die uns umgebenden digitalen Welten zeichnen uns Bedürfnisse vor, die völlig künstlich sind. Es sei gefährlich, oberflächlich und nur für den Moment zu handeln. „Die Sinnlichkeit der Welterfahrung muss anders gestaltet werden“ und „man muss viel langfristiger, für nächste Generationen denken.“

Das Leben aktiv planen. Stämpfli präsentiert dazu passend das „Pinguin-Prinzip“: Während sich die Weibchen nach dem Eierlegen eine wohlverdiente Auszeit gönnen, kümmern sich die Männchen in eisiger Kälte um die

Jungen. Nach einiger Zeit kehren die Weibchen gestärkt zurück und widmen sich gemeinsam mit ihren Partnern dem Nachwuchs. „Es wäre für alle Lebewesen am besten, ihr Leben aktiv so zu planen, wie es für ihre Gesundheit zuträglich ist. Die Schlüsselfrage, die sich jetzt jede und jeder stellen sollte: Wie möchte ich in Zukunft arbeiten, leben und gesund sein?“

Gendergap bei der Entlohnung. Stämpfli beleuchtete auch das immer noch sehr unterschiedliche Lohnniveau von Männern und Frauen und rechnet anhand zweier fiktiver 42-jähriger vor: „Der Mann hat bereits eine Million Euro mehr erwirtschaftet als eine gleichaltrige Frau. Ich denke: Menschen, die zum Beispiel in der Pflege, aber auch Frauen, die in Teilzeit arbeiten und sich ums Wohl der Kinder und den Haushalt kümmern, müssen besser entlohnt werden als jene, die in ‚Bullshit-Jobs‘ arbeiten. Diese haben nur die Aufgabe, Systeme zu erfinden, die menschliche Arbeit verdrängen“, führt Stämpfli aus. Das Ansehen der Berufe, die sich mit Zahlen und Daten beschäftigen, sei unverhältnismäßig hoch. Es brauche mehr Wertschätzung für Berufe, die mit Menschen zu tun haben, auch vonseiten der Politik. In der Schweizer Verfassung gibt es eine Präambel, welche besagt: Das Wohl der Allgemeinheit misst sich am Wohl der Schwächsten. Wer also technisch nicht ganz so firm ist, muss dieselben Chancen haben wie alle anderen.

Menschen treffen. Natürlich nutzt auch Stämpfli für ihre Arbeit moderne Medien – mit Maß und Ziel. Ihr Tipp bei Jobs, die stark von der Arbeit am Computer geprägt sind: „Bildschirmzeiten definieren und beschränken, wieder mehr telefonieren, anstatt nur schriftlich in Kontakt treten.“ Besser wäre noch, Menschen persönlich zu treffen. Das Ziel ist, sich gegenseitig aufzubauen, anstatt negative Gedanken auszutauschen. Für die Zukunft gilt: Die Digitalisierung vernünftig nutzen und sich dabei auf menschliche Grundbedürfnisse rückbesinnen. ●



Die Politphilosophin Regula Stämpfli setzt sich für den Wert menschlicher Beziehungen und direkter Kommunikation ein.



Schere zwischen Datenarbeit und Care-Arbeit muss massiv zusammengehen.

Mit welchen Argumenten könnte man Vorgesetzte bitten, Bildschirmarbeit zu reduzieren?

Vier Stunden maximale Bildschirmarbeit verbessern das Klima, bringen mehr inhaltliche Qualität im Job, fördern das Unternehmen und kommen allen künftigen Generationen zugute. Vergessen wir nie: Bildschirme sind unglaubliche Zeit- und Energiefresser, die uns körperlich durch zu wenig Bewegung, Übergewicht oder Kopfschmerzen schwer belasten.

Wie wird Reales für „digital natives“ wieder attraktiver?

Indem man ökonomische Anreize setzt: Große Konzerne sollten anfallende Kosten selbst bezahlen. Das heißt: Die Zustellung durch Paketdienste oder den Stromverbrauch den großen Plattformen berechnen sowie die sehr wirksame Digitalsteuer einführen. Corona-Schulden könnten so locker bezahlt werden, ohne dass die Produktivität einer Volkswirtschaft verringert wird.

Gibt es digitale Tools, die Sie während der Lockdowns genutzt haben?

You name them, I used them all. Das Beste fand ich: „Alles gurgelt!“ in Wien, als die COVID-19-Impfung noch nicht für alle zur Verfügung stand. Ein unglaublich klug konzipiertes Tool!

INTERVIEW

Regula Stämpfli ist Politphilosophin, Bestseller-Autorin, Dozentin an der Universität St. Gallen und Kultkolumnistin. **laStaempfli** – so ihr Twitter-Name – bespricht mit Isabel Rohner jede Woche das politische Geschehen in **diepodcastin.de**.

Wie kann man für die Care-Arbeit mehr Wertschätzung bekommen?

Mehr Geld, weniger Arbeitsstunden. Es geht darum, dass Volkswirtschaften verstehen, dass Reichtum falsch vermessen wird. Das ist Ökonominen und Ökonomen längst bekannt; dennoch dominieren Unternehmen, deren Potenzial längst nicht mehr zukunftsfähig ist. Im Klartext könnte das heißen, die Lohnstrukturen anders zu definieren, bestenfalls umzukehren: Menschen, die mit Menschen arbeiten, sollten eigentlich viel mehr Geld bekommen als Menschen, die nur Daten verarbeiten. Die

Fotos: Babu Dujinic